Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 5. VI. Jahrgang. Zürich, Mai 1899.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal.	Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.	Abonnementspreis: Fr. 4. – jährlich (ohne Porti).	Inserate werden angenommen.

Adressenänderungen beliebe man Herrn **H. Lavater,** Dufourstrasse No. 130, umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Wechselkarten-Sparvorrichtung an der Schaftmaschine mit vierfachem Bindungswechsel (mit Zeichn.). — Verbind-Ende- oder Leisten-Apparat (mit vier Zeichnungen). — Greifer-Webschützen für Seaton-Webstühle (mit Zeichnung). — Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln. — Ueber Situation und Mode. — Die Toiletten der grossen Pariser Schauspielerinnen. — Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft. — † R. Sommerhoff. — Vermischtes. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

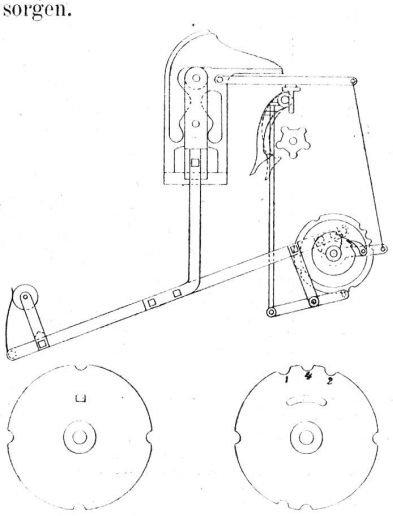
Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Wechselkarten-Sparvorrichtung an der Schaftmaschine mit vierfachem Bindungswechsel

von Schelling & Stäubli in Horgen.

Um bei der Herstellung von Geweben mit sehr grossen Schussrapporten nur wenige Wechselkarten verwenden zu müssen, dient diese Sparvorrichtung. Sie ist am Kartenlauf der Schaftmaschine angebracht und besteht in der Hauptsache aus zwei am Ende einer drehbaren Achse befestigten Schussscheiben, denen am andern Ende ein Schaltrad mit 40 Zähnen gegenübersteht. Die Einwirkung auf den Wechsel- oder Wendehaken lässt sich durch Verschieben der mit Einschnitten versehenen Scheiben regulieren, welche derart verstellbar sind, dass deren Umfläche (Peripherie) einen, zwei oder vier Einschnitte aufweist. Die Scheibenbewegung wird vom Wechselcylinder aus in der Weise vermittelt, dass beim Aufliegen einer ungelochten Karte auf demselben das Schaltrad um einen Zahn vorwärts bewegt wird, bis der Waaghebel in einen Einschnitt der Scheiben tritt, was gleichzeitiges Eingreifen des Cylinder-Wendehakens am Drehstern und die Drehung des Wechselcylinders um eine Karte zur Folge hat. Der Reduktionsapparat bleibt dagegen ausser Thätigkeit, wenn gelochte Karten aufliegen, welche bekanntlich die Auswechslung der Bindung besorgen.



Es hängt von der Zusammenstellung der Scheiben auf 4, 2 oder 1 der Einschnitte ab, ob mit einer ungelochten Karte 20, 40 oder 80 Schüsse auszuführen sind.

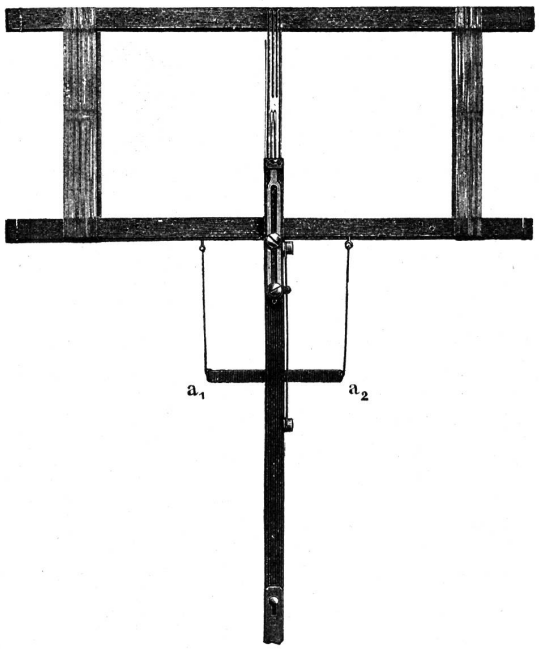
Beim Verstellen der Scheibe auf 4 Einschnitte resultirt eine Re-

duktion um 20, so dass eine ungelochte und zwei gelochte Karten für 24 Schüsse hinreichen. Lässt die Art des Gewebes eine Reduktion um 80 (mit einem Einschnitt an den Scheiben) zu, so genügen drei ungelochte und acht gelochte Wechselkarten für 256 Schüsse.

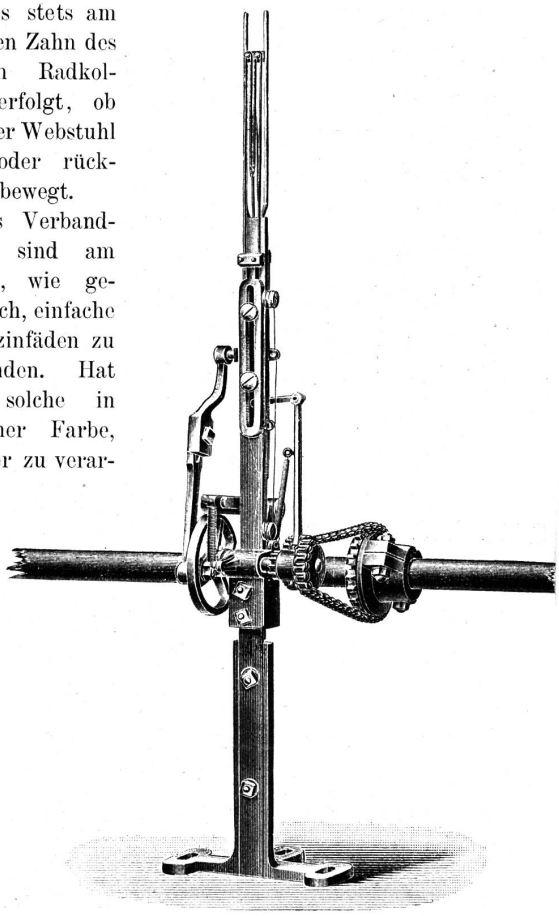
Verbind-Ende- oder Leisten-Apparat

von Schelling & Stäubli in Horgen.

Dieser neue Apparat, welcher seit einigen Jahren von Schelling & Stäubli angefertigt wird, hat zwangsläufige Antriebvorrichtung und zwar unabhängig von den Geschirrbewegungsmechanismen, indem derselbe durch ein Kettengetriebe mit der Excenterwelle (Schlagwelle) in Verbindung steht. Diese Antriebvorrichtung bewirkt ein ganz sicheres Arbeiten des Apparates. Letzterer kann nach Belieben so regulirt werden, dass er die Verschlingung Schuss um Schuss (linksstehende Ansicht der Zeichnung), oder alle zwei Schüsse (rechtsstehende Ansicht) bewerkstelligt. Bei der ersten Art wirkt die Triebkette „in's Schnelle", denn sie hat einen kleinen Radkolben zu treiben; bei der zweiten Art ist die Kette wegzunehmen, die eine Hälfte des Triebrades,



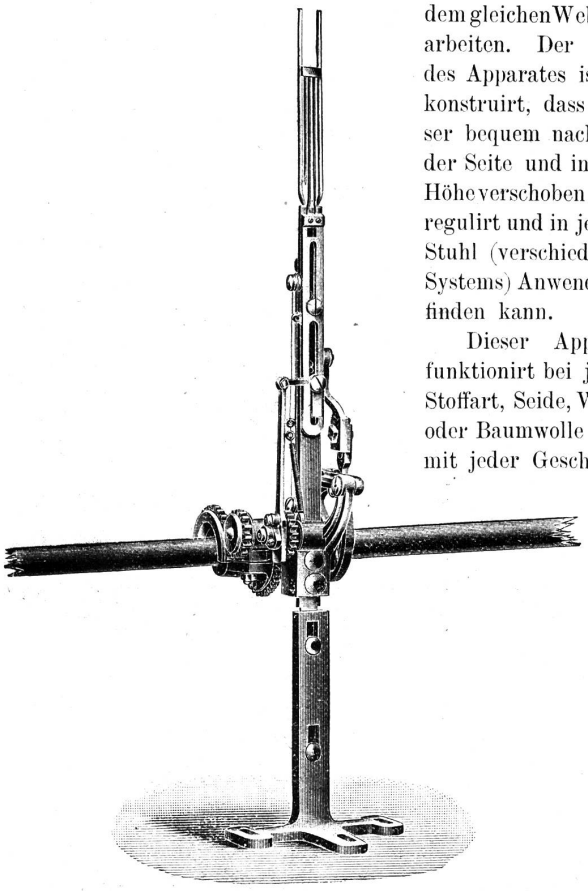
das um einen Zahn reduzirt ist, zu kehren und dieser halbe Zahnkranz in den kleinen Kolben direkt in Eingriff zu setzen. Die Stellung des Letztern wird mittelst einer Bremswelle fixirt, welche in eine Lücke des Kurbelrades eingreift, so dass der Angriff des halben Zahnkranzes stets am gleichen Zahn des kleinen Radkolbens erfolgt, ob sich der Webstuhl vor- oder rückwärts bewegt.



Als Verbandfäden sind am besten, wie gewöhnlich, einfache Organzinfäden zu verwenden. Hat man solche in ähnlicher Farbe, wie der zu verarbeitende Zettel, aber etwas gröber, zur Disposition, so ist es vortheilhaft, sich dieser zu bedienen, weil sie mehr gespannt werden können, was dem Ende einen noch bessern Halt verleiht. Baumwollfäden oder dergleichen sollten nicht in Verwendung kommen, weil sie eine Wulst bilden, welche dem Schnitt-Ende ein unschönes Ansehen gibt. Zu empfehlen ist, die Schling- und Stehfäden separat auf Röllchen zu winden und dabei zu beachten, dass alle Fäden gleichmässige Spannung erhalten und ja keine lockeren Stellen vorkommen. Jedes Röllchen ist mit etwa 200 Gramm Gewicht zu belasten.

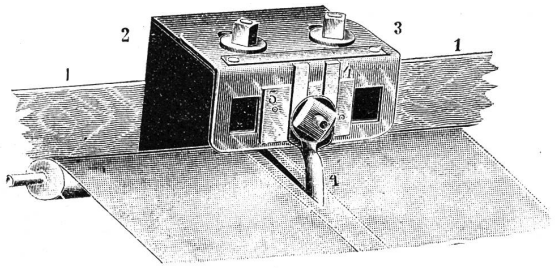
Mit diesem Apparat können etwa 1000 Meter gewoben worden, ohne einer speziellen Beaufsichtigung zu bedürfen. Dagegen sind die reibenden Theile von Zeit zu Zeit zu fetten, was um so eher (sorgloser) geschehen kann, als alle Theile sich unter dem Zettel befinden, also ein Beschmutzen des letztern ausgeschlossen ist.

Je nach Bedarf kann mehr als ein Apparat mit



dem gleichen Webstuhl arbeiten. Der Fuss des Apparates ist so konstruirt, dass dieser bequem nach jeder Seite und in der Höhe verschoben resp. regulirt und in jedem Stuhl (verschiedenen Systems) Anwendung finden kann.

Dieser Apparat funktionirt bei jeder Stoffart, Seide, Wolle oder Baumwolle und mit jeder Geschwindigkeit ganz sicher. Die Anschaffungskosten desselben sind den einfachen, billigen Apparaten gegenüber etwas grösser, da sie aber sehr handlich sind, sicher und tadellos funktioniren, so ist deren Anschaffung doch sehr zu empfehlen.



Um mehrere neben einander gewobene Stücke von einander zu schneiden, so dass sie sich leicht, getrennt auf den Tuchbaum aufrollen lassen, verfertigen Schelling & Stäubli einen patentirten Kantenschneide-Apparat. Dieser wird vorn am Webstuhl mittelst einer entsprechenden Platte verstellbar befestigt. Ein Hauptvortheil bei dieser Schneidvorrichtung ist die leichte seitliche Bewegung des Messers, das mithin jeder Stoffabweichung folgt, wodurch ein Einschneiden in die Enden oder Kanten ausgeschlossen ist. Der Apparat wird entweder mit einem Schlitten oder mit einem pendelnden Hebel versehen; bei beiden Ausführungen lässt sich das Messer auch in der Höhe verstellen und somit nach seiner Schnittfähigkeit einspannen.

Greifer-Webschützen für Seaton-Webstühle

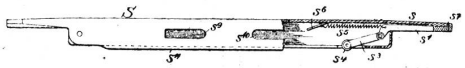
von **Daniel Munson Seaton in San Francisco.**

D. R.-P. Cl. 86. Nr. 101 727.

Der Greifer-Webschützen besteht darin, dass aus dem in die festen Backen auslaufenden Schützengehäuse die beweglichen Backen mit ihren inneren Enden hindurchragen, um entgegen einer Feder geöffnet werden zu können. An dem beweglichen Backen ist zur besseren Führung des Fadens beim Herausziehen aus den Backen ein Stift angeordnet, dem eine Oeffnung des festen Backens entspricht.

Die Eintragfäden sind aus Stücken von der doppelten Breite der herzustellenden Waare, so dass abwechselnd Schleifen und freie Enden neben einander liegen.

Der Schützen s ist ein hohles Gehäuse, am besten aus Metallblech, das an drei Seiten geschlossen und theilweise an der Vorderseite offen ist. In seiner Form ist es gepresst. Die hintere Wand ragt etwas über das Gehäuse hervor, um die festen Theile s der Klauen oder Backen zu bilden, deren bewegliche Theile s^1 mit dem Körper des eigentlichen Schützens in drehbarer



Verbindung stehen und in demselben mit einem nach aussen reichenden Ende angeordnet sind. Sie bilden mit den festen Theilen s ein Paar Klauen oder Backen, welche den Faden ergreifen können. Der bewegliche Backen s^1 ist zwischen der Deck- und der Bodenplatte des Schützens drehbar befestigt. Für gewöhnlich wird er geschlossen und durch eine Feder s^5 in Berührung mit dem festen Theil s gehalten. Dieselbe ist mit dem einen Ende an dem Backen s^1 vor seinem Drehpunkt und mit dem andern Ende an einem Vorsprung s^3 befestigt, der in die Hinterwand des Schützens eingepresst oder an dieser befestigt ist. Dieser Vorsprung s^6 weist eine Anzahl Löcher auf, welche eine genaue Einstellung der Feder s^5 ermöglichen, um ihre Spannung zu verändern. Das hintere Ende s^3 des drehbaren Backens trägt eine Rolle s^4, die in dem gegabelten Ende des Theiles s^3 sitzt. Diese Rolle geht durch die Oeffnung

in der Wand des Schützens bei geschlossener Stellung des drehbaren Backens s^1.

Um den Backen s^1 zu öffnen, damit er das Ende des Fadens aufnehmen oder den Faden freigeben kann, wird ein Paar von Schützenöffnern angeordnet, welche mit vorstehenden Rollen in Berührung kommen können, so dass sie diese Rollen und die Theile s^3 entgegen der Spannung der Feder s^5 nach innen drücken, wodurch die beweglichen Backen geöffnet werden. Der Schützen ist an seiner Oberseite mit Schlitzen s^9 s^{10} versehen, welche das Ende eines Treibers aufnehmen können, der dem Schützen noch eine zusätzliche Bewegung gibt. Die vortretenden Theile s an jedem Ende des Schützens lassen Ansätze s^1 frei für den Anschlag des Schützentreibers. Wird das Garn oder der Faden dem Schützen zugeführt, so greifen die Backen ihn ein wenig über dem Ende, der Faden wird dann zwischen den Backen in Hakenform festgehalten. Um dies Ende geradeaus zu strecken, wenn der Schützen das Ende seiner Bahn erreicht hat, ist der bewegliche Backen mit einem Stift s^7 versehen, welcher genau in eine entsprechende Oeffnung in dem festen Backen des Schützens passt. Wird der bewegliche Backen geöffnet, um den Faden freizugeben, so wird bei dem letzten Theile der Bewegung des Schützens die Schleife oder der Haken des Fadens durch die Wirkung dieses Stiftes gerade gezogen werden.

B. T. Z.

Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln.

Die Frage Nr. 37 unseres „Sprechsaales“: „Wer gibt Auskunft über Moiré-Artikel? Gibt es ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Arten von Moirés behandelt?“ wurde bereits in Nr. 3 beantwortet, findet nun aber auch Beantwortung durch folgende interessante Abhandlung der „Berliner Textil-Zeitung.“

Es dürfte heute, wo Moiré-Gewebe jeder Art sehr en vogue sind und eine seltene Ausdehnung der Fabrikation darin Platz gegriffen hat, von Interesse sein, die verschiedenen Arten von Moiré-Geweben etwas näher zu betrachten.

Fangen wir mit den kostbarsten Geweben, den ganzseidenen Moirés, an, so sind dabei hauptsächlich zwei Arten zu unterscheiden, Moiré française und Moiré antique. Die Fabrikation dieser beiden Stoffe ist grundverschieden von einander. Während man bei Française die schönste, feurigste Waare schon mit 17—18 Schuss per Centimeter erzielt, muss antique mindestens 24—25 Schuss haben, wenn man gute, geschlossene Waare erzielen will. Erfahrungsmässig haben sich Gewebe mit diesen beiden Schusszahlen später am besten moiriren lassen. Die Kette spielt bei allen Moiré-Geweben eine untergeordnete Rolle, degegen ist die richtige Vorbereitung des Schusses von der grössten Wichtigkeit. Schon in der Färberei bedürfen die für Moiré bestimmten Parthien einer besonderen Behandlung. Nicht nur der Schuss, auch die Kette muss für Moiré präparirt, d. h. weich gemacht werden, und zwar für française halbweich, für antique ganz weich. Als Erschwerung für farbige Seide ist bei Moiré für die Kette nicht höher als pari anzurathen; den Einschlag (souple) kann man bei farbig $^{50}/_{60}$ %, selbst $^{70}/_{80}$ % nehmen. Als die Seiden-Provenienz, die am besten füllt, resp. bei der der Faden in der Färberei am meisten aufgeht, hat sich in der Praxis Japan-Trame herausgestellt. Nach dieser kommt Mailänder-Trame und zuletzt die chinesische. Letztere ist schon wegen ihrer grossen Unegalität bei einem Graingewebe wie Moiré nicht zu empfehlen; vor Canton-Trame, die wohl viel egaler ist, warnen wir ihrer bedeutenden Rauheit wegen. Es sei hier noch bemerkt, dass man möglichst zweifache Tramen, ihrer grösseren Egalität wegen, verwenden soll. Auch ist es vorzuziehen, feine Titres in Trame zu kaufen (wenn der Preis es erlaubt) und diese mehrfach einzuschlagen, als grobe Titres zu nehmen und diese nur zwei- oder dreifach einzuschlagen, weil bei Française nur 17 oder 18 Schuss auf den Centimeter kommen. Man erhält, wenn man bei farbigem Moiré Trame, $^{22}/_{26}$ d. braucht und diese sechsfach einschlägt, eine viel bessere Waare, als wenn man $^{34}/_{38}$ d. nimmt und diese vierfach einschlägt, obgleich es genau dieselbe Dicke ist. Bei schwarz ändern sich die Verhältnisse in der Art, als man hierbei höher in der Beschwerung gehen kann. Doch sind auch hier gewisse Grenzen gezogen; für die Kette kann man unbedenklich in beiden Fällen $^{50}/_{60}$ % über pari vorschreiben, bei dem souple dagegen ist ein Unterschied zu machen. Souple für Moiré antique soll nicht über $^{110}/_{120}$ % erschwert werden, während man für française bis $^{150}/_{160}$ % gehen darf. Es ist nicht anzurathen, den in der Fabrik etwa vorräthigen schwarzen souple, der für Kleiderstoffe gefärbt ist, später für Moiré weich machen, resp. präpariren zu lassen. Bei Moiré antique ist dies überhaupt sehr schwierig, bei française geht es besser. In allen Fällen aber lassen sich die damit gewebten Stücke viel schlechter moiriren als andere, und geben lange nicht das Feuer und die schöne Zeichnung, wie frisch gefärbter Souple. Es ist also in der Fabrik genau darauf zu achten, dass beim in die Färbereigeben der Seide sofort die nöthigen Vorschriften auf die Farb-Nota kommen: ob für Moiré française oder für Moiré antique. Es ist schon oft vorgekommen, dass man dem Moireur Vorwürfe wegen

schlechten Moirirens der Waare machte, trotzdem dieser nachwies, dass gleichzeitig moirirte Stücke aus anderen Fabriken gut ausgefallen waren, während erstere schlecht waren. Bei genauen Nachforschungen stellte sich heraus, dass man zu den letzteren Einschlag zur Aushülfe verwandt hatte, der erst später weich gemacht worden war. Selbstredend soll damit nicht gesagt sein, dass der Moireur nicht auch die grösste Vorsicht beim Arbeiten gebrauchen müsste. Zu viel Hitze macht die Waare zu steif, wodurch sie einen papierartigen Griff erhält; zu wenig Hitze dagegen erzeugt nicht genug Feuer und die Waare sieht glanzlos aus. Die Hauptsache an einer schönen Ausführung muss jedoch stets der Fabrikant thun. Aus unregelmässiger oder nicht genau auf die vorgeschriebene Dicke gearbeiteter Waare kann ein Moireur niemals ein schönes Stück machen; einige Schuss zu viel sind lange nicht so vom Uebel, als nur zwei oder drei Schuss per Centimeter zu wenig. Bei Antique erzielt man die schönste Waare, wenn das Gewebe vollständig ausgeschlagen ist, d. h. wenn der Weber keinen Schuss mehr darauf bekommen kann, ohne die Waare übereinander zu schlagen. Da besonders farbiger Moiré antique noch viel auf Handstühlen gearbeitet wird, so ist es wichtig, dass der Weber eine sehr schwere Lade einhängt, die eventuell noch durch eiserne Gewichte beschwert werden muss. Hier liegt auch das Hauptgeheimniss des schönen Ausfalls der Lyoner Moirés antiques. — Diese werden auf den sogenannten Lyoner Webstühlen mit Pumplade hergestellt, welche einen viel regelmässigeren und festern Anschlag als unsere gewöhnlichen Webstühle sichern. Man hat oft das Geheimniss des grossen Erfolges der Lyoner Waare in der Färberei und in der Moirage gesucht. Das konnte vor zehn Jahren in manchen Fällen richtig sein. Gegenwärtig aber sind die auf diese Artikel eingerichteten Färbereien und Appreturen den Lyoner in jeder Beziehung ebenbürtig, so dass diese Anstalten die gleich schwer fabricirten Stücke wie in Lyon mit dem gleichen Feuer uud demselben Glanz wie die Lyoner Fabrikate bringen würden. In Deutschland werden von den Bestellern in Moiré antique fast nur die billigen Waaren verlangt. Auf einen dünnen Stoff jedoch, d. h. einen zu wenig Einschlag habenden Stoff, kann auch der beste Lyoner Moireur kein Ansehen bringen.

Bei den halbseidenen Moirés nun ist es viel schwieriger, ein Gewebe herauszubringen, das Glanz und Ansehen hat, da auch die weichste Baumwolle noch spröde und hart gegen die ganzseidenen Waaren bleiben wird. In Française hat sich für den Einschlag folgende Fabrikation als gut bewährt: In der Kette empfiehlt es sich, bei Halbseide möglichst viel Werk bei feinem Titer zu nehmen und nicht ein gröberes Werk mit gröberem Titer, da die Baumwolle sonst zwischen den einzelnen Rippen hindurchkommt und das Gewebe dadurch grau erscheint. Hier ist also gerade das Gegenstück zu dem ganzseidenen Moiré, bei dem man mit gröberem Titer und gröberem Werk schönere Waare erzielt als bei fein eingestellter Kette. Als Einschlag nimmt man am besten 80/2fach Baumwolle und schlägt diese dreifach mit 17—18 Schuss per Centimeter ein. Das Garn muss von sehr guter Qualität (langfaseriges Rohmaterial, möglichst Sea Island) und von sehr loser Drehung sein. Es darf am Material unter keinen Umständen gespart werden und auch die Drehung ist genau zu beachten, welche nicht mehr als 10—11 turns per inch. enthalten soll. Dann ist dem Spulen die grösste Aufmerksamkeit zu widmen; da dreifach gespult werden muss, ist eine Doppelspuhle zu verwenden, mit einem Spülchen einfach, dem andern zweifach. Neuerdings hat man auch Webschützen construirt mit drei Spulen nebeneinander; diese wären für besagten Zweck am geeignetsten. Die Baumwolle muss in der Färberei extra weich für Moiré präparirt werden. Dies ist besonders bei dunklen Farben (braun und marine) zu beachten, da diese, wenn nur etwas hart aus der Färberei gekommen, ganz bestimmt flammen, d. h. es bilden sich kleine Punkte und der Stoff sieht aus, als ob es darauf geregnet hätte. Für antique-Halbseide wird am besten 60/4fach gebraucht, der vorher in der Färberei appretirt und lustrirt worden ist. Das Garn muss dabei ziemlich fest gedreht sein, da antique sehr fest eingeschlagen wird und bei loser Drehung nicht die nöthige Schusszahl auf die Waare gehen würde. Bei 60/4fach muss die Waare wenigstens 26—27 Schuss per Centimeter enthalten, bei farbiger Kette sogar noch mehr. Der Anschlag ist daher sehr schwer und der Weber muss desshalb die schwerste Lade einhängen. Nur von ganz dicht geschlagener Waare lässt sich gute Moiré antique erwarten. Es ist nicht zu empfehlen, für den Einschlag zu Moiré antique die gewöhnliche Eisengarn-Appretur zu nehmen, da diese entschieden zu hart sein würde. Da in diesem Artikel auch viel in Jacquard-Ausführungen gearbeitet wird, so sei daran erinnert, dass für Moiré antique der Harnisch extra vorgerichtet werden muss. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Situation und Mode.

Die Hausse für Rohseide scheint immer noch nicht ihr Ende erreicht zu haben. Der Rückschlag in der Witterung, durch den die Maulbeerbäume zum Theil

grossen Schaden gelitten haben, der knappe Vorrath in den gefragtesten Marken, sowie die gute Beschäftigung der Fabrik dienen dazu, die Forderungen der Spinner noch mehr in die Höhe zu treiben.

Nach Ostern ist im Verkauf von Seidenwaaren einige Ruhe eingetreten. Während in Zürich auf façonnirte Artikel seitens Paris zahlreiche Bestellungen eingegangen sind, London und Newyork noch zurückhaltend verbleiben, beklagen sich die Fabrikanten glatter Gewebe über gedrückte Preise für ihre Hauptartikel Surahs, Atlasse und Taffete. In Crefeld, wo der Sammetweber-Streik immer noch nicht beendigt ist, scheint sehr starke Nachfrage nach leichten Geweben, schwarzen und farbigen Taffeten, sowie nach façonnirten Stoffen zu herrschen, so dass die Fabrik auf längere Zeit flott beschäftigt zu sein verspricht. In Lyon leiden die Abschlüsse lohnender Kommissionen unter den höhern Preisen, die die Fabrikanten infolge Steigens der Rohseide zu verlangen genöthigt sind, aber von den Käufern nur mit Mühe zugestanden werden.

Nach übereinstimmenden Berichten erwartet man für den Herbst eine ziemlich starke Rayé-Mode. Namentlich in Futterstoffen werden auf Taffet-, Serge- und Atlasfond lebhaft colorirte Streifenwirkungen in glatter und unterbrochener Linienführung (Canneléeffekte) hergestellt. Gute Stoffqualitäten werden hiebei mehr als sonst berücksichtigt und sichern dadurch dem Geschäft eine gewisse Annehmlichkeit. Karrirte Futterstoffe finden trotzdem die gewünschte Beachtung. Hierbei konzentrirt sich das Interesse wieder mehr auf billigere Sorten, von denen Ausführungen in Satin- und Merveilleux quadrillés die hauptsächlichste Bedeutung beanspruchen. Auch hier dürfte das lebhafte Colorit der Streifen vorherrschen. Daneben werden Ecossais in ruhigen Farbenkompositionen auf Merveilleux- und auch auf Taffetfond ausgeführt. In schwarzen und farbigen Façonnés sind für den Herbst viele hübsche Sachen ausgemustert worden, speziell sehr viel in kleinen abgesetzten Mustern und in Streifendessins. Es herrscht allgemein die Ansicht, dass Rayés nicht nur für Futterstoffe, sondern auch für Kleider, Blousen und Besatz im Herbst wieder eine führende Stellung einnehmen werden. Bezüglich der Farbstellungen der Rayés und Façonnés wird das Vorherrschen von Fraise, Fayence und hauptsächlich roten Nuancen betont. Für helle Ballroben werden Serien hübscher Lichtfarben gebracht, die alle sehr zart gehalten sind; grelle Farben treten für diesen Zweck immer mehr in den Hintergrund.

Ein Artikel, der an Bedeutung immer mehr zunimmt, sind die Blousen-Confectionsstoffe. Hiefür ist namentlich der Bedarf in leichten Geweben (Pongées, Taffetalines, Shanghaiseiden etc.) ein sehr grosser; ebenso haben Mousseline- und Gazestoffe für diesen Zweck viel Nachfrage. Neuheiten für die Herbstsaison finden jetzt durchweg die erforderliche Beachtung; die Freude über die Reichhaltigkeit der bezüglichen Mustercollectionen wird aber noch mehr als auf andern Gebieten durch die verlangten Preiserhöhungen abgeschwächt.

Die Geschäftsthätigkeit in der Basler Seidenbandfabrikation steht bereits unter dem Zeichen der Herbstsaison. Die Mode scheint die vielseitige Verwendung von Seidenbändern sehr begünstigen zu wollen und wird dies motivirt durch die Gewährung verhältnismässig langer Lieferungstermine und das immer noch anhaltende Steigen der Preisnotirungen. Neben breiten Bändern für Hutputz, für welchen Bedarf vorzugsweise Satins envers Mousseline, Failletines und glänzende Taffetgewebe begehrt sind, macht sich eine immer noch fortwährende, steigernde Nachfrage nach schmalen Bändern geltend, wesshalb man sich durchweg in den Fabriken auf die Produktion schmaler Breiten eingerichtet hat.

Man erwartet somit für den Herbst eine ziemlich gute Saison, namentlich auch bezüglich der Aufnahme weicher und geschmeidiger Stoffe, ebenso in Sammeten. Dagegen sind die Käufer noch sehr vorsichtig im Abschluss grösserer Bestellungen, einerseits wegen der Ungewissheit über die von der Mode hauptsächlich bevorzugt werdenden Artikel, anderseits infolge der durch das Steigen der Rohseide bedingten höhern Waarenpreise.

F. K.

Die Toiletten der grossen Pariser Schauspielerinnen.

Die Kunstschneiderei ist auch eine bildende Kunst! Solch eine bildende Künstlerin muss eine Schauspielerin von heute sein! Dann denkt sie selbst ihre Toiletten aus. Sie kauft selbst die nothwendigsten Stoffe ein, und die Ausführung des Selbsterdachten kann nach ihren genauen Angaben irgendwelche nur praktische Schneiderin ausführen, die von der Kunst des Frauenanziehens nur eben — das Handwerk versteht. Das Handwerk ist wohlfeil, theuer ist nur die Kunst. Aber auch ein tüchtiges Verständniss für Stoffe und Toilettenzubehör muss bei der Künstlerin vorausgesetzt werden. Es ist wahrhaft belehrend, Sarah Bernhardt bei der Schöpfung ihrer Toiletten im oberen Stock ihres kleinen eigenen Hotels, Boulevard Perreire 56, zu studieren.

Sie kreirt diese in gleichem Schaffensrausch wie ihre Rollen. In den Anblick von Spitzen, Plüsch, schwerer Seide und Schmuck versenkt sie sich mit gleicher Freude wie in den Stoff, den sie auf der Bühne in Worten und Gesten zu verarbeiten hat. Schaffensfreude dort wie hier! Sie ist bei der Schöpfung ihrer Gewandung Malerin, Bildhauerin, grosse Schneiderin, Fachkennerin, aber auch praktische Hausfrau von peinlichster Genauigkeit und Wirthschaftlichkeit zugleich! Einst waren Kaiserinnen, heute sind einzelne Schauspielerinnen die Trägerinnen der Mode. Sie geben in den meisten modernen Stücken die Parole aus für neue Moden. Geistvolle Kleiderschöpferinnen auf der Bühne haben es zu allen Zeiten verstanden, ihre Mängel so geschickt zu drapiren, dass sie diesen sogar ein Cachet zu verleihen wussten. So hat Sarah Bernhardt die endlosen Handschuhe mit den vielen Falten und die Miederlosigkeit für sich allein erdacht zu einer Zeit, da sie noch sehr mager war. Dagegen stellte sie mit Falten und Falbeln an richtiger Stelle, durch poesievolle Ungezwungenheit und Raffung des Gewandes die Plastik dar, die ihren Formen mangelte. Heute und seit etwa zehn Jahren bedarf sie dieser ergänzenden Drapirungen nimmer. Auch bei ihr hat sich nach den ersten Stürmen der Liebe — die ja dem Frauenleibe seine jugendliche Schlankheit erhalten — natürliche Plastik eingestellt. Aber selbst heute trägt Sarah Bernhardt noch nicht das, was wir unter Corset verstehen, und wird es niemals tragen. Wie könnte ich denn arbeiten („travailler" nennt sie nämlich ihr gottbegnadetes Tagewerk auf der Bühne) in solch einem einzwängenden Marterwerkzeug, in diesem Ungethüm da mit den hundert Stahlschienen und Walfischbeinen! — Wie könnte ich mit meinem Leibe spielen in dem Corset? sagte sie. Und wenn man sich an die Schlangenbewegungen dieses Leibes erinnert, an alle Vibrationen, die man geradezu durch ihre Kleider an ihrem ganzen mitspielenden Körper wahrnimmt, so glaubt man es ihr wohl. In den modernen Roben trägt sie nur einige wenige Fischbeine. Statt des Mieders schliesst ihren Oberleib bis tief hinunter ein langes, festanliegendes Seidentricotleibchen nach Art unserer Miederschützer ein. An dieses wird der Unterrock ungefähr 15—20 Centimeter unter der Taille angeknüpft, um das Profil des Unterleibes abzuflachen. Ganz merkwürdig ist ihre Ansicht über ihre Haartracht. Sarah Bernhardt will ihre Physiognomie niemals verändern durch andere Schürzung oder Knotung ihres Haares. Sie hat recht. Nie würde sie interessanter erscheinen als in ihrer gewohnten Haartracht, welche die allernatürlichste der Welt ist. Wenn die Form des Kopfes der Rolle entsprechend geändert werden muss, so wird dies niemals durch die Haarfrisur selbst, sondern durch die Zuthaten an Zierathen und Kopfschmuck bewerkstelligt. So trägt sie z. B. einen byzantinischen Goldkamm am Hinterhaupt in der „Theodora" und Perlentulpen an beiden Schläfen in der „Ghismonda". Das ist alles, ihre Haare werden weder gebrannt, noch in Nadeln gedreht, noch sonst misshandelt und immer umrahmen sie in gleicher Weise das geistreiche Gesicht.

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft.

Ein Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr der schweizerischen, speziell der zürcherischen Seidenindustrie, den die Generalversammlung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft gewährt, eröffnet uns einerseits die angenehme Perspektive, dass wir trotz aller Konkurrenz und den gesetzten Zollschranken noch immer auf der Höhe der Zeit stehen, legt uns aber auch die ernste Mahnung nahe, dass es des Zusammenhaltens aller Branchen und aller ihrer Glieder bedarf, um von diesem Ehrenplatze nicht verdrängt zu werden. Warum dieser Apell an alle Interessenten ergehen muss, daran tragen zunächst die ungünstigen Zollverhältnisse Schuld.

Amerika hat uns zwar im verflossenen Jahr trotz Letzteren mehr Waaren abgenommen, als im vorhergehenden; aber dieser Zuwachs hat einen mehr accidentellen Charakter, weil er zufällig ein Ausfluss der Mode war, und dessen Fortdauer scheint unter der Herrschaft des jetzigen Tarifs sehr gefährdet. Deutschland handhabt uns gegenüber noch immer eine ungleiche Elle; denn während Beuteltuch-Gaze, welche deutscherseits in der Schweiz gewebt wird, zollfrei in Deutschland eingeführt werden kann, bezahlen schweizerische Fabrikanten hiefür 600 Mark Zoll. Ferner ist die Chachenez-Verzollung noch immer nicht geregelt, indem die beschlossene Zurückvergütung der Differenz vom Vertragszoll (600 Mark) und dem wirklich erhobenen Zoll (800 Mark) auch bis jetzt noch der Ausführung harrt. In Frankreich wird immer noch sehr eifrig für Erhöhung der Seidenzölle agitirt. Zwar sind die Exportprämien auf Seidenstoffe bis jetzt noch nicht eingeführt worden; aber der prohibitive Zoll von 3 Franken per Kilo auf ouvrirter Seide bleibt ohne allen Nutzen der französischen Zwirnerei bestehen. Die Zölle betragen nun für Ganzseidenstoffe per 100 Kilo Fr. 1500 für europäische Herkunft und Fr. 900 für asiatische Herkunft.

Wie aus oben erwähnten Zollverhältnissen ersichtlich ist, scheint die Konkurrenz einen immer intensivern Charakter annehmen zu wollen. Die Grenzen unserer Absatzgebiete ziehen sich immer mehr zusammen, und von Jahr zu Jahr müssen wir zusehen, wie ein Spezialartikel der Schweiz nach dem andern im Ausland ebenso vortheilhaft und eher billiger hergestellst wird. Zwar waren in der zürcherischen Fabrik vergangenes Jahr sowohl Hand- als mechanische Stühle vollauf beschäftigt, was eben der der Seide günstigen Mode zuzuschreiben ist. „Allein", sagt der Berichterstatter der Seidenindustrie-Gesellschaft, „es wurde an andern Orten mit gleichem Eifer fabrizirt, und war es namentlich die amerikanische Fabrik, welche, wie immer, weder Maass noch Ziel kannte und desshalb im Herbste bereits zu forcirten Verkäufen Zuflucht nehmen musste. Selbstverständlich wurde unsere zürcherische Fabrikation davon gar bald beeinflusst, und kann wohl von einer unausgesetzten Thätigkeit der letztern gesprochen werden; der Erlös hingegen war keineswegs ein befriedigender, da es selten möglich war, volle und mit den Unkosten und der Mühe übereinstimmende Preise zu erzielen." Nicht nur in den Ganzseiden- sondern auch in den Halbseidenwaaren macht sich die Konkurrenz geltend. Nicht genug, dass der Konsum darin überhaupt abgenommen hat; es bemächtigt sich dieses Artikels ein bis jetzt noch unbekannter Konkur-

rent, die grossen Baumwollwebereien in New-England States. Durch die Konkurrenz ihrerseits zur Reduktion von Baumwollgeweben gezwungen, brachte ihnen dieser Artikel ein willkommenes Arbeitsfeld, und werden nun die von der zürcherischen Fabrikation früher gelieferten Tramé-Coton-Artikel zu Preisen abgesetzt, die ihnen kaum einen bescheidenen Kapitalzins bringen und die zürcherische Importation verunmöglichen. „Auch aus Oberitalien", heisst es im Berichte weiter, „kommt die Kunde von grossen Unternehmungen auf dem Gebiete der Seidenindustrie. So wird unsere schweizerische Industrie immer mehr in die Enge getrieben, und sehen wir uns gezwungen, uns ebenfalls im Auslande festzusetzen, wenn wir als Seidenindustrielle überhaupt noch ein Wort mitreden und unsern Ruf, unsere Erfahrung und unsere Verbindungen aufrecht erhalten wollen."

„Die Rohseidenpreise waren im Anfang des Jahres ziemlich stabil, dann gegen die Ernte hin langsam weichend. Die frischen Cocons stellten aber die Erstellungskosten für neue Seide erheblich höher, und hatte die Fabrik von diesem Zeitpunkte an mit etwa 10 % höhern Erstellungskosten zu rechnen, welche bis zum Ende des Jahres bald etwas schwächer waren, bald wieder anzogen."

„Der hauptsächlichste Modeartikel war wie noch nie in solchem Maasse der Taffet, dessen langsame Fabrikation glücklicherweise eine Ueberproduktion verhinderte. Karirte Taffete, sowie Taffetas-écossais spielten im Frühjahr eine beträchtliche Rolle. Grosse Umsätze wurden auch in Taffetas-glacés erzielt, unter welchen besonders die Sortimente mit tramé blanc beliebt waren. Gegen den Herbst hin erfreuten sich jedoch Taffetas unis eines guten Absatzes, und bestehen die Aufträge für das Frühjahr 1899 mehr aus uni als aus glacé. Eine schon lange nicht mehr in dieser Bedeutung gesehene Rolle spielten die schwarzen, glatten Taffete, wofür viele Aufträge gar nicht ausgeführt werden konnten. Auch weisse Taffete, Surah und Merveilleux waren wiederholt sehr gesucht. Ebenso die Duchesses, welche sich trotz der starken Comasker-Konkurrenz immer mehr in der zürcherischen Fabrik einbürgern, während Armures weniger begehrt wurden und schlechte Preise brachten. Der Handel in façonnirten Artikeln lag sehr schlecht, und wurden schliesslich die Jacquard-Stühle zur Fabrikation von Uni-Stoffen verwendet. Das Kravattengeschäft beschränkt sich immer mehr auf einige halbseidene Artikel. Die andern, früher in so grossen Quantitäten in Zürich gemachten Artikel sind der einheimischen Fabrikation entweder von der Wiener-Fabrik abgenommen worden, oder haben sonst aufgehört. Cachenez gingen noch schlechter als voriges Jahr. Halbseidene Futterstoffe machten ebenfalls ein sehr kleines Geschäft. Die Zollschranken in den Vereinigten Staaten, dem Hauptabnehmer dieser Artikel, sind zu hoch, um ein Wiederaufleben derselben zu gestatten. Eine empfindliche Konkurrenz ist den zürcherischen leichten Artikeln in den japanischen Stoffen entstanden, mit welchen sozusagen alle Märkte überschwemmt werden. In Anbetracht der oben erwähnten Thatsachen, dass unsere schweizerische Seidenindustrie um eine Spezialität nach der andern ärmer wird, so sollte man glauben, dass sie sich dafür auf die Fabrikation anderer Artikel verlegen würde. Das ist aber leider nicht der Fall. Unsere Industrie hängt viel zu sehr an ihren Stapelartikeln. „Alle die tramé laine, sowie die Gaze-Artikel, welche in Lyon so viele Hände beschäftigen, bringen es bei uns kaum über die ersten Versuche hinaus und fassen keinen Boden. Von dem gegenwärtig in Lyon stark arbeitenden Taffetas-Mousseline oder Taffetas-Diamant, scheint unser Platz auch nicht profitiren zu wollen."

Was die einzelnen Konsumplätze anbelangen, so war wiederum England der grösste Abnehmer. Der dortige Markt ist aber von allen Seiten dermassen beunruhigt, dass ein nur einigermassen lohnendes Geschäft sehr schwierig ist. Die besten Fabrikanten Europas konkurriren dort und verwöhnen die Abnehmer so sehr, dass suivirte, lukrative Geschäfte unmöglich werden. Die Ausfuhr nach Frankreich nahm letztes Jahr wieder um eine Kleinigkeit zu. Mit Mühe und Dank der frühern Verbindungen gelingt es, den einen oder andern Artikel wieder hineinzubringen. Gegen die Lyoner-Fabrik aber mit ihren so vorzüglichen Färbereien, Appreturen und Druckereien können die zürcherischen Fabrikanten, abgesehen von dem ihre Fabrikate belastenden Zoll, nur schwer konkurriren. Der Absatz nach Deutschland hingegen war gut, da dieses Gebiet je länger je mehr aufnahmsfähig wird. Durch die bestehenden Zölle ist es aber Zürich nur unter besondern Umständen möglich, auf demselben in Wettbewerb zu treten. Ausserdem wird die Geschäftsabwicklung, wie in keinem andern Lande, durch das überhandnehmende Sinken der Geschäftsmoral sehr erschwert. Der Export nach Amerika hat zwar wider Erwarten zugenommen, was der grossen Nachfrage nach Taffet zuzuschreiben ist. Die dabei gemachten Geschäfte hingegen sind sehr gering. Seit dem Bestehen des abnorm hohen Zolltarifs ist nur mehr dann ein Gewinn zu erhaschen, wenn sich plötzlich die Gunst für den einen oder andern Artikel zeigt, wobei dann unsere Lager vorzügliche Dienste leisten. Die Ausfuhr nach Amerika beschränkte sich neben Taffetas uni und glacé auf bessere Duchesses, Merveilleux, Armures und einige Spezialartikel in Cravatten, während in den gewöhnlichen Zürcher Taffetas rayé, cadrillé und cannelé mit der amerikanischen Fabrik nicht mehr zu konkurriren ist. Auch in stückgefärbten Artikeln ist sie so sehr erstarkt, dass ihre Konkurrenz fühlbar wird. Der gute Ruf in Bezug auf Geschmack wie Qualität ist es einzig noch, was den Absatz unserer Artikel in Amerika fördert, und ist es daher nothwendig, dass die Vereinbarung zwischen Fabrikanten und Färbern betreffs der Chargirung streng innegehalten werde.

Der Meinung des Berichterstatters nach hat die Gesammtproduktion der zürcherischen Branche letztes Jahr ihren Höhepunkt erreicht. Die Handweberei war bis zum Aeussersten angespannt, und hat sich vielerorts, sowohl in der Hand- als auch in der mechanischen Weberei, Arbeitermangel geltend gemacht. Das Jahr 1898 schliesst mit guten Aussichten auf die kommende Saison; die Rohseidenpreise sind bedeutend in die Höhe gegangen, und hoffen wir, es werde endlich auch einmal der wohlverdiente Aufschlag auf den Stoffen durchgesetzt werden können.

Der bevorstehenden Pariser Weltausstellung halber wird laut Beschluss der Generalversammlung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft mit der Aufnahme der Statistik ausnahmsweise noch ein Jahr zugewartet. An die Stelle des vielverdienten Präsidenten, Herrn Meyer-Ruska, dessen Amtsdauer abgelaufen, wurde Herr Georges Bluntschli gewählt. Aus der Aufsichtskommission der Seidenwebschule trat Herr Arnold Rütschi aus und wählte die Versammlung Herrn Alfred Rütschi an seine Stelle. Herr Arnold Rütschi wurde in Ansehung seiner hervorragenden Dienste um die Seidenindustrie die Ehrenmitgliedschaft verliehen. *J. M.*

† R. Sommerhoff.

Aus Frankfurt a. M. kam am 10. April die Kunde von dem plötzlichen Hinschied des Herrn **R. Sommerhoff**, langjährigen Associés und Seniors der Firma Baumann älter & Co. Der Verstorbene war eine in zürcherischen Handelskreisen wohlbekannte und allgemein geschätzte Persönlichkeit, zählte zu den tüchtigsten Seidenfabrikanten, gehörte auch mehrere Jahre dem Vorstande und verschiedenen Subkommissionen der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft an. Sein Tod bedeutet für diese Korporation und überhaupt für die zürcherische Seidenindustrie eine grosse Lücke.

Vermischtes.

Blüthen des Konkurrenzkampfes.

In Mülhausen i. E. bekämpften sich zwei Geschäfte, die noch dazu nachbarlich, aber wie es scheint nicht freundschaftlich nebeneinander wohnen, in folgender Weise. Das eine Geschäft annoncirt:

Die Angst treibt unsere winzige nachbarliche Concurrenz wirklich zu verzweifelten Dingen. Bald tritt sie als Zirkusdirektor, bald als dichterisches Genie einer Räuberbande und später vielleicht als etwas überhaupt noch nie Dagewesenes auf, um die Aufmerksamkeit des werthen Publikums noch einigermassen auf sich zu lenken.

Darauf antwortet das andere Geschäft folgendermassen:

Die Angst vor der „winzigen Concurrenz"
Muss doch recht gross wohl sein.
Man schlägt doch gegen Mücken sonst
Nicht gleich mit Kolben drein!

So'n kleines Männchen aus Berlin
Schimpft mein Lokal „ein Lädchen" —
In meinem sind stets Käufer drin,
In seinem — Ladenmädchen!

Wenn man auf der Friedrichstrasse
In Berlin nichts machen kann,
Gründet in Mülhausen man ein
„Riesen-Etablissement",

Nur immer schreien! Nur voran!
So denkt das schlaue Bübchen;
Und — „Riesen-Etablissement"
Nennt er sein Hinterstübchen!

Das ist denn doch der reine Hohn —
„So'n Mensch schreibt „Selbstfabrikation",
Und dabei kauft er, wie bekannt,
Sogar noch aus der dritten Hand!

Patentertheilungen.

Kl. 20. Nr. 17152. — 6 juin 1898. — Métier à tisser mécanique. — James-Henry Northrop, ingénieur, et Charles-Frédérich Roper, ingénieur, tous deux à Hopedale (Massachusetts, Etats-Unis, Am. du N.), Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Kl. 20. Nr. 17153. — 11. juillet 1898. — Roquette ou planchette métallique pour la formation des armures dans le tissage des rubans et la passementerie. — Joseph Chauvet, fabricant, 6, rue Mi-Carême, St-Etienne (Loire, France). Mandataires: C. Hanslin & Cie, Berne.

Kl. 20. Nr. 17237. — 7. Juni 1898. — Bandrollenwelle für Bandwebstühle. — Rudolf Schwander, Müllerweg 146, Basel (Schweiz) und Alois Weiss, Mechaniker, St. Ludwig (Elsass, Deutschland). Vertreter: Rudolf Schwander, Basel.

Kl. 20. Nr. 17239. — 16. Juni 1898. — Lade mit während des Webens verstellbaren Rieten. — Guiseppe Patrone, Weber, Stradale di Francia 1, Turin (Italien). Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 40.

Wie weit muss die Jacquardmaschine vom Chorbrett entfernt sein, um ein übermässiges Reissen der Harnischschnüre zu verhindern; was gilt hiefür als Grundregel?

Frage 41:

Wie wird das Gewicht der Jacquardangehänge berechnet, das man zu einem neu vorgerichteten Harnisch braucht?

Frage 42.

Wer liefert Geschirrfassmaschinen?

Vereinsangelegenheiten.

Von der Generalversammlung vom 19. März wurde das vom Vorstande ausgearbeitete Regulativ für die Sterbekasse genehmigt. Dasselbe wird allen Vereinsmitgliedern gedruckt zugestellt werden.

Die von Herrn A. Lavater verfasste Preisarbeit: „Ueber den Werth der Berufsbildung im Allgemeinen und der Webschulbildung im Besondern" wurde mit einem zweiten Preise prämirt und wird s. Z. im Vereinsorgan erscheinen.

An Stelle der aus dem Vorstande austretenden Herren Oberholzer, Roth, Oetiker und Glaser wurden neu gewählt die Herren Fetz, Wartenweiler, Hofmann und Weiss.

Zur Orientirung lassen wir noch die Adressen des derzeitigen Präsidenten und des Quästors folgen:

Präsident: **F. Busch,** Dorfstrasse 2, Zürich IV.

Quästor: **J. Wartenweiler,** Centralstrasse 49, Zürich III.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 1588. — Deutsche Schweiz. — Seidenbandfabrik. — Commis.

F 1632. — Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — Junger Mann für Korrespondenz und Musterdepartement.

F 1681. — Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Dessinateur für Jacquardweberei.

F 1711. — Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — a) Junger Mann für Ferggstube, Farbrüsten und Anstechen. — b) Durchaus selbständiger Buchhalter.

F 1715. — Deutsche Schweiz. — Junger Mann für Lagerarbeiten und Verifiziren der Waaren. — Branche.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung Preis der zweispaltigen Zeile 30 Cts.

INSERATE.

Insertions-Gebühr: Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

Seidenbranche.

Strebsamer, junger Mann, mit dreijähriger Lehrzeit in einem grösseren Seidenfabrikationsgeschäft, ein Jahr Webschulbildung, der sich auf Bureau-, Ferggstubenarbeiten, Disponiren und Kalkuliren versteht, wünscht passende Stelle nach Frankreich. Gute Vorkenntnisse in der Sprache. Eintritt nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten an die Redaktion. (141

Seidenstoff - Weberei.

Vieljähriger selbständiger technischer Leiter einer mechanischen Seidenstoffweberei sucht gleiche oder ähnliche Stellung.

Gefl. Offerten unter Z. S. 24 befördert die Redaktion. (142

Junger Mann,

in Ferggerei und Ausrüsterei seit einer Reihe von Jahren praktisch erfahren, mit Webschulbildung, gegenwärtig als Fergger und Tuchschauer einer mechanischen Weberei und Leiter der Handweberei thätig, sucht seine Stelle möglichst schnell zu ändern.

Offerten unter Chiffre R. J. Z. 322 an die Redaktion. (143

Dessinateur

(mit Webschul- und Kunstschul-Bildung) sucht in nächster Zeit seine Stelle zu ändern.

Mehrjährige Praxis in Pariser- u. Zürcherhäusern.

Offerten beliebe man gefl. an die Redaktion d. Bl. oder an das Centralbureau für Stellenvermittlung des Kaufmännischen Vereins Zürich, Sihlstrasse 21, zu adressiren, unter Chiffre J. T. (148

Organzin-&Trame-Gewichts-Tabellen

von **M. Schmid,** (123

Lehrer der Mathematik in Stäfa, Kanton Zürich,

berechnet für Legale deniers in Centimetern und in französischen Zoll.

Beziehbar beim Verfasser zu Fr. **2.** —

Aus einer Liquidationsmasse

sind eine Anzahl gut erhaltener

Suter-Webstühle

billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 38 an die Redaktion. (144

Weblehrer gesucht.

Infolge Rücktrittes ihres jetzigen Inhabers wird die Stelle eines Lehrers der mechanischen Weberei an der zürcherischen Seidenwebschule mit einem Jahresgehalt von 3500—4000 Fr. hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Antritt 15. Oktober 1899.

Für nähere Auskunft über die Pflichten und Obliegenheiten, die mit dieser Stelle verbunden sind, beliebe man sich an Herrn Webschuldirektor H. MEYER in Zürich IV zu wenden. Anmeldungen, mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und von Zeugnissen begleitet, sind bis Ende Mai an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Nationalrath Abegg in Küsnacht bei Zürich zu richten. (150

Seidenbranche.

Junger, strebsamer Mann, der den I. Kurs der Zürcher Seidenwebschule mit gutem Erfolg absolvirt, seit einem halben Jahr in einem grossen Zürcher Hause thätig, und besonders im Disponiren und Musterausnehmen gut bewandert, sucht bessere Stelle in Bureau, Magazin oder Spedition auf dem Platze Zürich, Frankreich oder Italien.

Gefl. Offerten unter Chiffre S. T. 132 an die Redaktion d. Bl. (145

Seide.

Junger Schweizer, Absolvent der zürcherischen Seidenwebschule, durchaus vertraut mit sämmtlichen Seidenwebstühlen, zuletzt Leiter einer ausländischen Weberei, sucht passendes Engagement in eine Seidenweberei; könnte sich event. mit Kapital betheiligen.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. (146

Seidenbranche.

Junger Mann, mit zweijähriger Webschulbildung, gegenwärtig als Disponent in einem Fabrikationshaus thätig, wünscht anderweitige gleiche Stellung, womöglich in einem Zürcherhaus.

Offerten unter Chiffre **St. O. 6981** a. d. R.

Zu verkaufen:

Glatte Buirstühle, 2 à 90 und 1 à 72 Ctm. Blattöffnung.
Lancierstühle, 6 schiffl., 10 à 90 und 3 à 130 Ctm. Blattöffnung, neueren Systems.
1 eis. **Jacq. Masch.,** 800er W.-Feinstich,
12 hölz. Jacq. Masch,. 1200er W.-Feinstich,
gut erhalten, passend für Seiden- oder Buntwebereien.
Offerten sub Chiffre **Z. P. 2715** an **Rudolf Mosse, Zür'ch.** (Z à 6838) (149

Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik,
LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel"
mit selbsthätiger Spannung,

Patent.

vorteilhafte Neuheit für die **Seidenwinderei; einfachste Handhabung. Mehrleistung.** Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfange.

Weitere Specialitäten:
Weberbäume, hohl und massiv, 138
Rispeschienen, rund, flach und gekehlt,
Spulen jeder Art für die Seidenindustrie etc.

A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH
(Zürich)
vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Iª Stahldraht)
in allen Dimensionen. (131

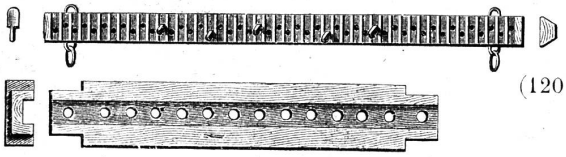
Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Ferggerei-Ablage

am See, sucht für beliebige Anzahl tüchtiger Seidenwinder Beschäftigung.

Winder für's ganze Jahr.

Gefl. Offerten unter Chiffre B. H. 740 an die Redaktion des Blattes. (147


(120

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

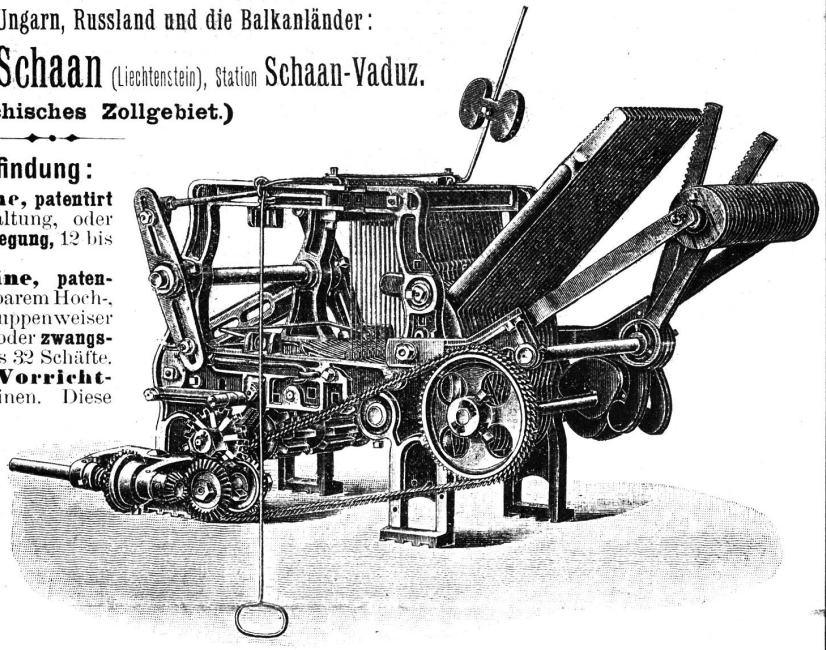
Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station **Schaan-Vaduz.**

(Oesterreichisches Zollgebiet.)

Specialitäten eigener Erfindung:

1. **Einfache Schaftmaschine, patentirt** doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaftmaschine, patentirt** mit **automatischer Wechselvorrichtung,** für **zwei, drei** und **vier Dessins.** Direction des Schiffchen-wechsels von der Schaftmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.



Offenfach Schaftmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung. Gros-de-tour-Vorrichtung und Hackenauskehrung.

Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.

5. **Offen- und Geschlossenfach-Schaftmaschinen** mit **besonders starker Ausführung,** von 12 bis 25 Schäften, **für schwere Waare** und **in specieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle.**
6. **Hackenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte. 119
7. **Federnzugregister.** Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.

Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (136

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**

Rechnenapparate Hannyngton

absolut genaue Theilung auf Buchsholz

äquivalent Rechnenstäben bis zu zehn Meter Länge, genauer als die Rechnentafeln auf Papier

Schnellste Erlernung. Grosse Erleichterung für Bureau und Comptoir.

Seitenstück zur Schreibmaschine.

Mehrere Grössen und mässige Preise.

Anfertigung von Rechnenstäben für alle Branchen nach Massgabe.

Preislisten franko. — Kostenlose Vorführung.

BILLWILLER & KRADOLFER

121) **ZÜRICH**

Alleinige Verkäufer der Hannyngtonschieber.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 4.